

Röm. Kath. Hof- und Domkirche zum Hl. Ägidius Graz



Generalsanierung





Inhalt:

Präambel	5
Zeittafel	7
Geschichte	11
Maßnahmen der Generalsanierung	13
Befundungen	
Zustand Fassade	15
Architektur des Innenraums	19
Befund Wandmalerei	20
Gefasstes Inventar, Holzeinrichtung, Gemälde und vergoldeter Stuck	31
Metallbestand	37
Inventar aus Stein	51
Kostenübersicht	61
Projektzeitplan	63





Präambel

Der Grazer Dom ist schön – zwar schlicht im Äußeren, aber das Staunen unzähliger Besucher aus aller Welt weckend, wenn man eingetreten ist: dann zeigt sich diese Kirche als Juwel der „Grazer Stadtkrone“, als Touristenmagnet und Vorzeigeattraktion. Seit fast 600 Jahren bemühen sich die verschiedenen Verantwortlichen, diesen Dom Kaiser Friedrichs III., der auch Jesuiten- und Universitätskirche war, seit 1786 die Kathedrale der Diözese Graz-Seckau und Pfarrkirche zum heiligen Ägidius ist, nicht nur als Baudenkmal und Zeichen der Landes- und Stadtgeschichte, sondern vorerst als Ort des Gebetes und Gottesdienstes, als Stätte festlicher Liturgie der Domgemeinde mit dem Bischof und als Zentrum der geistlicher Musik am Dom zu pflegen.

Aber auch das ist zu bedenken: der sprichwörtliche „Zahn der Zeit“ nagt am jahrhundertealten Bau; Kunstwerke und die kunstvoll gestaltete Einrichtung aus verschiedenen Stilepochen, die große Domorgel und die erforderliche technische Ausstattung benötigen dringend fachgerechte Instandhaltung.

Andererseits: Die Stadtmitte beherbergt Ämter, Schulen, Universitätsinstitute, Wohnungen und Heime für Studierende, Büros, aber es wohnen nicht mehr viele Menschen im Umfeld um diese Kirche. Die Dompfarre ist folglich sehr klein geworden. Darum treten wir mit dem Wort an die Öffentlichkeit: „Der Grazer Dom braucht Unsere Hilfe!“

Dr. Heinrich Schnuderl
Domprobst





Geschichte - Zeittafel

Periode: St. Ägidius als Wehrkirche vor den Toren der Stadt

- 1174 Die Kirche wird erstmals in einer Schenkungsurkunde des Markgrafen Ottokar von Steiermark für das Kloster Seckau erwähnt.
- 1181 Erste Nennung eines Pfarrherrn von Graz (Heinrich I.)
- 1232 Der „Gilgenpfarrer“ (Pfarrer der Ägidiuskirche) Heinrich der Pernecker wird Bischof von Seckau.

Periode: St. Ägidius wird Hofkirche

- 1438 Die St.-Barbara-Kapelle wird errichtet (Alte Sakristei). An die Decke ist die Jahreszahl 1438 gemalt.
- 1419 Friedrich III. errichtet über der Barbarakapelle ein Hoforatorium. Es trägt das Datum 1449 und das Besitzzeichen A. E. I. O. U.
- 1450 Das Gewölbe im Chor wird fertiggestellt.
- 1456 Das Portal an der Westfront der Kirche wird errichtet. Über das Baugeschehen gibt es keine Archivalien. Als Baumeister wird Hans Niesenberger vermutet.
- 1457 Conrad Laib schuf ein Tafelbild für die Kirche. Es ist der letzte Rest von zwölf gotischen Altären des Gotteshauses.
- 1485 An der Südseite der Kirche bringt Thomas von Villach das Fresko mit der Darstellung der Gottesplagen an. Es ist fast zerstört.
- 1520 Wandgemälde mit dem Marientod.
- 1554 Bau eines weiteren Hoforatoriums durch Domenico dell'Allio über der Friedrichkapelle.

Periode: Die Kirche wird dem Jesuitenorden übergeben

- 1577 Karl II. von Innerösterreich übergibt die Kirche St. Ägidius dem Jesuitenorden. Der erste Rektor ist Pater Blysem aus Prag.
- 1582 Vinzenz de Verda erbaut den Dachreiter. Er wird 1653 durch einen neuen ersetzt.
Die Dominikanerkirche zum Hl. Blut wird Stadtpfarrkirche.
- 1602 Maria von Bayern lässt einen Hochaltar errichten. Es ist dies der sogenannte „Güldene Altar“, der noch im Werk Deyerspergs von 1728 anlässlich der Erbhuldigung Karls VI. im Kupferstich zu sehen ist.



- 1617 Errichtung der sogenannten Neuen Sakristei an der Südseite des Domchores durch Pietro de Pomis.
- 1617 Aufstellung der zwei Brauttruhen aus Elfenbein, aus dem Umkreis von Andrea Mantegna, als Reliquienschreine. Der Beichtvater Ferdinands II., P. Villerius, brachte sie nach Graz. Die figürlichen Szenen zeigen Petrarca's „Trionfi“.
- 1618 Errichtung der kleinen Kapelle im südlichen Seitenschiff der Kirche, heute Mater-Dolorosa-Kapelle.
- 1618 Die St.-Rochus- und St.-Sebastian-Kapelle am nördlichen Seitenschiff werden angebaut.
- 1619 Grabmal des Grafen Sigismund Friedrich Trauttmansdorff (neben dem Sakramentsaltar).
- 1659 Errichtung der Franz-Xaver-Kapelle im rückwärtigen, nördlichen Seitenschiff der Kirche.
- 1667 Ausstattung der Hl.-Kreuz-Kapelle im südlichen Seitenschiff der Kirche.
- 1710 Fertigstellung und Einweihung der Kanzel. Die Bilder schuf Johann Veit Hauck. Die plastische Gestaltung wird Marx Schokotnigg zugeschrieben.
- 1717/18 Carlo Federigo Formentini verfertigt die Stuckaturen, Matthias von Görz die Malereien für die St.-Rochus- und St.-Sebastian-Kapelle. Die Altarfiguren liefert nachweisbar Marx Schokotnigg.
- 1730-1733 Neuerrichtung des Hochaltars unter der Gesamtleitung von Georg Kraxner. Die Figuren von Johann Jakob Schoy, das Altarbild von F. I. Flurer.
- 1737 Francesco Robba verfertigt den Altar für die St.-Franz-Xaver-Kapelle.
- 1738 Es entstehen die beiden vergoldeten Holzfiguren der Heiligen Judas Thaddäus und Johannes Nepomuk am Triumphbogen der Kirche.
- 1744 Es erfolgt die Aufstellung des Altares in der Mater-Dolorosa-Kapelle. Die Konzeption stammt von Josef Schokotnigg.
- 1744 Der Altar am linken Pfeiler wird durch Plastiken des Bildhauers Philipp Jakob Straub geschmückt. Das Altarblatt stammt von Philipp Karl Laubmann.
- 1745 Der Aloisiusaltar am rechten Pfeiler entsteht. Die Figuren sind von Philipp Jakob Straub.
- 1766 Es entsteht der rechte Seitenaltar mit den bedeutenden Figuren Veit Königers. Das Altarbild ist einem älteren Altar entnommen und stammt von Pietro de Pomis.



- 1772 Der Orgelprospekt von Veit Königer entsteht, und die Orgel von Anton Römer erklingt erstmals in der Kirche.
- 1773 Der Jesuitenorden wird aufgehoben und die Kirche wird öffentlich verwaltet.

Periode: St. Ägidius wird Dom

- 1786 Die Kirche wird zur Kathedralkirche der Seckauer Bischöfe. Als erster Bischof zieht Joseph Adam Graf Arco in die Kirche ein. Der erste Dompfarrer ist Joseph Max von Heipl, der zweite Dr. Matthias Winkler.
- 1831 Anstelle der Friedhofsmauer wird eine Balustrade um die Kirche errichtet, die 1973 erneuert wurde. Auch die Stiege zum Mausoleum stammt aus der Zeit des Biedermeier.
- 1844 Die Orgel Anton Römers wird durch Josef Krainz erneuert.
- 1854 Der Verbindungsgang von Burg und Kirche wird abgetragen.
- 1940 Die Domorgel wird umgestaltet.
- 1962/63 Die Domkirche wird renoviert.
- 1977 Restaurierung des Gotteshauses.
- 1978 Festliche Weihe der neuen Orgel.
- 1987 Weihe der neuen Domglocken.





Dom und Kathedrale zum Hl. Ägidius

Erbaut als Pfarr- und Residenzkirche des deutschen Königs und römischen Kaisers Friedrich III. ist der Dom seit 1786 die Kathedrale des Bistums Graz-Seckau. Friedrich III. veranlasste 1438 einen völligen Neubau der 1174 erstmals urkundlich genannten und dem hl. Ägidius geweihten Pfarrkirche. Als Baumeister der um 1464 vollendeten und ehemals mit der kaiserlichen Burg verbundenen Kirche wird der Schwabe *Hans Niesenberger* vermutet. 1577 übergab Erzherzog Karl II. von Innerösterreich die Ägidiuskirche dem Jesuitenorden, unter dem sie Kollegiumskirche und - nach Gründung der Universität (1585) - Universitätskirche wurde.

Barocke Anbauten haben das mittelalterliche Erscheinungsbild der Domkirche verändert. Der Innenbau hat jedoch im wesentlichen seinen spätgotischen Raumeindruck bewahrt. Die Devise Kaiser Friedrichs III., die Buchstabenfolge „AEIOU“ („Alles Erdreich Ist Österreich Untertan“), ist mehrmals am und im Dom angebracht.



Von der ehemaligen mittelalterlichen Ausstattung sind hervorzuheben:

das bauplastisch reich geschmückte, 1456 datierte Westportal (Nischenfiguren von 1884)

das fragmentierte „Landplagenbild“ an der Südwand - ein vermutlich von *Thomas von Villach* um 1485 gemaltes Motivbild der Grazer Bürger zur Beendigung der „Gottesplagen“ von 1480 (Türken- und Heuschreckeneinfall und das Auftreten der Pest)

im Inneren zwei monumentale Freskodarstellungen des hl. Christophorus (um 1460/70), von denen der südliche mit dem Herzogshut Kaiser Friedrichs III. porträtähnlich ist

Durch den Jesuitenorden und durch die Munifizienz des Landesfürsten und des Adels erhielt die Kirche im 17. und 18. Jahrhundert eine prunkvolle Barockausstattung. Im 17. Jahrhundert erfolgten die Anbauten der Pest- und Mater-Dolorosa-Kapelle (1617), der Franz-Xaver-Kapelle (1659) und der Kreuzkapelle (1666/67). Der nach Entwurf *Georg Krämers* 1730/33 errichtete Hochaltar aus buntem Marmor ist ein Hauptwerk der spätbarocken Altarbaukunst in der Steiermark. Sein Figurenensemble bezieht sich sowohl auf den Jesuitenorden als auch auf die katholischen Glaubensgrundlagen. Eine programmatische Ergänzung liefern die Figuren der hl. Katharina und Barbara als Patronin der Wissenschaft bzw. als Fürbitterin für eine selige Sterbestunde und das Altarblatt mit dem Kirchenpatron.



Die übrige qualitätsvolle Ausstattung, die Seitenaltäre, die Kanzel, die Kirchenbänke, die Beichtstühle und die schmiedeeisernen barocken Abschlussgitter der Kapellen sind Zeugnisse für das hohe künstlerische und handwerkliche Können heimischer Meister:

Sakraments- (Marien-) und Ignatius-Altare von *Veit Königer* (1767/69) mit Altargemälden von *Giovanni Pietro de Pomis* (1618)

Johann-Nepomuk- und Aloisius-Altar (1744/45) von *Philipp Jakob Straub* mit Altarblättern von *Philipp Carl Laubmann*

Pestaltar (1717/18) von *Marx Schokotnigg* mit einem Altarbild von *Johann Veit Hauckh*

Franz-Xaver-Altar (1737)

Kreuzaltar (1667/68) von *Johann Baptist Fischer* (?) mit einem spätgotischen Kruzifix (um 1500)

Mater-Dolorosa-Altar (1742/44) von *Josef Schokotnigg* mit dem Gemälde „Schmerzhafte Muttergottes“ von *Giovanni Pietro de Pomis*

Bemerkenswert sind das intarsierte Kirchen- und Beichtgestühl, die zur selben Zeit entstandene Kanzel mit Gemälden von *Johann Veit Hauckh* und die Orgel (Prospekt unter Einbeziehung spätbarocker Teile nach Entwurf von *Jörg Mayr*).



Von den qualitätsvollen Epitaphien sind die des *Caspar von Herberstein* (um 1576), des *Sigismund Friedrich von Trauttmansdorff* (um 1631) und des *Johann Caspar von Cobenzl* (1741 von *Georg Raffael Donner*) besonders hervorzuheben. Künstlerisch bedeutend ist das monumentale Votivbild der *Erzherzogin Maria von Bayern* (1591 von *Giacomo Monte*) im Chor. Zu den hervorragendsten Kunstwerken der Domkirche zählen die beiden um 1617 als Reliquienschreine adaptierten Renaissance-Brauttruhen der *Paola Gonzaga* mit Elfenbeinreliefs nach *Francesco Petrarca*s „Triumpf“ (um 1477 nach Vorlagen *Andrea Mantegna*s).

So ist der Grazer Dom in seiner großartigen Raumgestaltung und Ausstattung ein Zeugnis von der Herrlichkeit Gottes, und die künstlerischen Schöpfungen vergangener Jahrhunderte in diesem Gotteshaus lassen den Menschen Glaube, Liebe und Hoffnung fühlbar werden.



Maßnahmen der Generalsanierung

Der Grazer Dom soll in den Jahren 2017 (Außen und Umfeld) und 2019 bis 2020 (Innen) generalsaniert werden.

Im Zuge der Außenrenovierungsarbeiten wurde das Umfeld des Grazer Doms verbessert. So ist hat man die bestehende Zugangsrampe zum Nordportal mit einem ebenen Belag ausgestattet und in deren Verlängerung von der Stadt Graz einen Fußgängerübergang über die Hofgasse errichtet. Die Pflasterungen um den Dom mussten saniert werden. Des Weiteren wurde im Pflasterbelag ein Weg um den Dom mit einer festen Fugenmasse errichtet.

Am Dom selbst wurden an der Sockelzone Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. Des Weiteren hat man sämtliche Steinportale, Fenstereinfassungen und Steinreliefs restauriert und gereinigt.

Noch durchzuführen sind die Sanierung der zur Bürgergasse abgrenzenden Steinmauer und die Balustrade wie auch die Renovierung des an der Außenseite der Apsis vorhandenen Fresko (Dornenkrönung Christi).

Die derzeitige Beleuchtung des Domplatzes ist unzureichend. Der gesamte Bereich um den Dom soll nun im Einvernehmen mit der Stadt eine bessere Ausleuchtung bekommen.

Die große Dachfläche des Doms ist zu kontrollieren, diverse Ausbesserungsarbeiten an der Dachfläche und den verschiedenen Dachanschlüssen sind durchzuführen.

Im Dom wurde bereits eine Sanitäreanlage errichtet.

Die Arbeiten in Inneren des Grazer Doms sind in fünf große Bereiche unterteilt. Dies ist einmal der Bereich der Fresken, welche zu restaurieren sind. Ein weiteres Thema ist die Einrichtungen aus Holz. An den Bänken sind umfangreiche Sanierungsarbeiten durchzuführen. Des Weiteren sind die Altäre und Beichtstühle punktuell zu restaurieren. Ein weiterer großer Themenbereich ist die Architektur – Wände, Gewölbe, etc. Hier sind vor allem Reinigungsarbeiten bzw. ist eine Neufärbelung der Wand- und Gewölbeflächen durchzuführen. Ein Großer Themenbereich ist auch die Elektroinstallation samt Innenbeleuchtung. Die Beleuchtung soll auf das energiesparende System LED umgestellt werden. Des Weiteren ist die Ausleuchtung des Doms neu zu konzipieren. Die Domorgel ist der letzte große Bereich bei der Innenrenovierung. Die Technik der Domorgel muss umgebaut werden. Gleichzeitig ist eine große Reinigung notwendig geworden. In der Folge sind auch diverse Steinrestaurierungen und Arbeiten an der Heizungsanlage zu tätigen.

Eine Neugestaltung des Altarraumes ist nicht vorgesehen.

Die Arbeiten der Innenrenovierung des Grazer Doms sollen nach dem Diözesanjubiläum im Jahr 2019 durchgeführt werden.

Die gesamten Renovierungsarbeiten werden ca. € 6,0 Mio. betragen.



Graz Dom – Sanierungsmaßnahmen Außen





Geschichte der Restaurierungen

1827 Weißigen des Kircheninneren.

1838 Restaurierung des Verbindungsgangs zur Burg und des Hoforatoriums Friedrichskapelle, letzteres wurde um 1843 regotisiert.

1878/79 Regotisierungsprojekt für den Dom (wurde nicht realisiert).

Im Zuge der Domrestaurierung von 1883 Weißigen des 1843 blau gefärbten Kirchenraums; außen mit Spritzwurf versehen.

1885 Restaurierung des Chors und Freilegung der Dornenkrönung.

1931 anlässlich der Innenrestaurierung Freilegung der Gewölbemalereien in Langhaus und Chor sowie der Christophorus Darstellungen in den Seitenschiffen und Restaurierung der Gewölbemalereien durch E. und F. Winkler.

1934 Erwägung einer Restaurierung und Ergänzung der beiden Christophorusbilder durch E Silberbauer.

1936 Restaurierung der Dornenkrönung (Apsis Außen) durch P. Hofmann.

1939 neuerliche Sicherungs- und Abtragungsarbeiten durch F. Winkler.

1959 Reinigung und Sicherung durch D. Kerciku.

Anlässlich der Gesamtrestaurierung des Domes zwischen 1962 und 1964 kam es zu weiteren Neuaufdeckungen: hl. Maria, hl. Christophorus im Chor, Heilige am Triumphbogen, Weihekreuze sowie Abnahme der Übermalungen und Restaurierung der beiden Christophorusbilder durch D. Kerciku. Restaurierung der Gewölbemalereien durch W. Grabner.

1978 anlässlich von Restaurierungsmaßnahmen Abbruch des Stiegen Aufganges zur Empore sowie Freilegung und Restaurierung des unteren Teiles des Marientodes durch E. Mohapp. Im selben Jahr Freilegung der Freskenfragmente im Sakristei Vorraum und teilweise Abnahme durch A. Raidl.



Zustand Fassade



Die letzte Restaurierung der Außenfassaden des Grazer Doms ist auf die Jahre 1997/1998 zurückzuführen. Seit diesen Restaurierungsmaßnahmen wurden lediglich einige kleine Putzausbesserungen im Sockelbereich ausgeführt.

Vor dieser durchgeführten Restaurierung wurde eine umfassende Untersuchung und Dokumentation von Markus Zechner durchgeführt (Archiv des BDA).

Der Konservierungszustand des Außenputzes ist, abgesehen von einigen Putzschäden im Sockelbereich und in einigen Bereichen der Gesimse der Zubauten aus Spätrenaissance und Barock, zum größten Teil sehr gut.

An dem grauen Anstrich der barocken Zubauten ist eine unterschiedliche Abwitterung des grauen Kalkanstrichs zu finden.



Deutlich erkennbar sind Putzschäden aufgrund von Salzbelastungen im Mauerwerk. Diese treten vor allem im Bereich der Putzergänzungen des „Landplagenbild“ von Thomas von Villach auf. Der Zustand der Wandmalerei erscheint als gut, aufgrund der vorgeetzten Verglasung konnte eine Überprüfung des Konservierungszustandes allerdings nicht genauer erfolgen.

Der Wandmalerei an der Ostseite ist in einen desolaten Zustand und weist mehrere gefährdete Bereiche auf.

Befundbericht über den Konservierungszustand des Putzes und Anstrichs

Südostfassade

An der Südostseite finden sich einige Putzschäden im unteren Sockelbereich; das Rundbogenfenster der Sakristei weist einen Riss an der Fensterbank mit Anstrichschäden auf. Ein weiterer Riss ist an der Nordseite des Fensters zu sehen.



Am oberen Gesims sind fleckige Bereiche des Anstrichs zu erkennen, wahrscheinlich auf Grund undichter Stellen der Dachrinne. Einigen Putzschäden sind in der Ecke an der Südseite der Eingangstür zu finden, hier wurde ein Teil des Sockelputzes abgenommen.



An der Südseite der Mater-Dolorosa-Kapelle sind Putzfehlstellen und Feuchtigkeitflecken im Sockelbereich nachweisbar. Weitere Putzschäden im Sockelbereich sind an der Westseite der Kreuzkapelle, sowie zu beiden Seiten am Südeingang; hier sind die Putzschäden bis zu der Verdunstungszone verbreitet. An der Ostseite und im unteren Bereich der Putzergänzungen des „Landplagenbildes“ sind verbreitete Putzschäden zu erkennen.





Westfassade

An der Westfassade sind einige mechanische Beschädigungen und Putzschäden durch Feuchteinwirkung besonders an den Seiten des gotischen Hauptportals erkennbar. In einigen Bereichen zeigen sich Flecken und Verfärbungen durch biogenen Befall des Sockelanstrichs.

Nordfassade



An der Nordfassade sind aufgrund schadhafter Dachrinnen einige Schäden am Gesims der Pest-Kapelle entstanden. Außerdem sind weitere Putzschäden im Sockel an der Nordostecke zu finden. Der graue Kalkanstrich der Fassung ist in einigen Bereichen abgewittert. Weitere Putzschäden sind am Eingang der Barbarakapelle und am oberen Gesimsabschluss zu sehen. Unterhalb des zweiten gotischen Fensters des ersten Obergeschosses ist eine auffällige Farbausbesserung zu sehen.

Wandmalerei „Dornenkrönung Christi“

In der Chor-Mittelachse fragmentiertes spätgotische Fresko, Dornenkrönung Christi, in architektonischer Rahmung (ehem. Triptychon mit seitlichen Heiligendarstellungen, an der Südseite ist eine fragmentarische Darstellung der Hl. Christophorus erkennbar), einem Brixener Meister zugeschrieben, E. 15./A. 16. Jh.; 1885 freigelegt, 1959 Wiederinstandsetzung. Die Wandmalerei ist in Freskotechnik ausgeführt, die Putzauftragwerke (Tagwerke), wie auch einige direkte Ritzungen für die Architektur sind gut erkennbar. Die Darstellung wurde an beiden Seiten gerade abgeschnitten und durch einen Stuckstab eingerahmt; dieser ist an die Nordseite nur fragmentarisch erhalten. Hier ist aber eine Schraube für die Putzbefestigung zu finden.



Der Konservierungszustand der Wandmalerei ist als sehr kritisch anzusehen, da mehrere Bereiche stark gefährdet sind und der Putz zahlreiche Hohlstellen aufweist. Die abgewitterte Oberfläche ist verschmutzt und fast unlesbar, es gibt Vergipsungen an der Oberfläche, weiters einige Farbspritzer und Verschmutzungen. Einige Nägel, die während einer letzten Fassadenrestaurierung für die Abdeckung angebracht wurden, wurden nicht abgenommen. Im unteren



Bereich sind große Putzhohlstellen, teilweise mit Abplatzungen und wiedereingesetzten Putzteilen in Zementmörtel festzustellen, wie auch Zementschlämmen, die teils auf der originalen Oberfläche aufliegen. Im Sockelbereich sind einige Belüftungslöcher eingebaut worden.

Empfohlene Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

Fassade

Entfernung der an die Putzfehlstellen angrenzenden salzbelasteten Bereiche und Ergänzung mit einem in Farbe und Sieblinie an den bestehenden Putz angepassten Mörtel. Eventuell ist die Verwendung eines hydraulischen Kalkmörtels zu überlegen.

Nach erfolgter Überprüfung der Dachrinnen sind Putz- und Anstrichausbesserungen mit Kalkmörtel und Kalklasuren der beschädigten Gesimsbereiche erforderlich.

Ausbesserung mit Kalklasuren der abgewitterten Fassungsbereiche der Fassade der barocken Zubauten.

Wandmalerei „Dornenkrönung Christi“

Vorfixierung der gefährdeten Farbschollen und chemische Reinigung der Oberfläche mit Ammoniumcarbonatkompressen, um die Vergipsung zu reduzieren

- Entfernung der Zementputzausbesserungen und Freilegung der mit Zement überschlämmten Originalsubstanz
- Konsolidierung und Hinterfüllung der gefährdeten Putzhohlstellen
- Fixierung der Farbschollen
- Eventuelle Entsalzungskompressen
- Erneuerung von unpassenden, alten Kittungen und Ergänzung der Putzfehlstellen mit einem in Farbe und Sieblinie an den bestehenden Putz angepassten Mörtel
- Reintegration der Fehlstellen und ästhetische Präsentation
- Fixierung der Oberfläche nach Absprache mit dem BDA

Claudio Bizzarri



Befund Wandmalerei

Vegetabile und figurale Gewölbmalerei

Erhaltung

Die Oberfläche ist stark verschmutzt und übermalt, in einigen Bereichen sind die Konturen nachgezogen und es gibt großflächige Ergänzungen der Fehlstellen. Es gibt zahlreiche Farbfehlstellen durch Abblätterung der Malschicht und abkreibende Pigmente.



An den Rippen wurden bei der letzten Restaurierung mehrere Verstärkungen eingebaut, die stabil sind.

In einigen Bereichen der Nullflächen sind aufgrund von Wasserinfiltrationen Feuchtigkeitsschäden entstanden.

Komposition, Ikonographie

In jedem Joch wachsen von den Schlusssteinen in die vier Rauten Felder fleischige Blattranken, deren eingerollte Blätter sich von einem geraden Hauptstamm annähernd symmetrisch und Flächen füllend verzweigen, alternierend in der Farbigkeit. Durch dieses Anordnungsprinzip entsteht eine streng an die Architektur gebundene vegetabile Dekoration aus übereck aneinandergereihten, bemalten Polygonen, die die Längsrichtung der Schiffe betonen. In das dichte und üppige Blattwerk sind Figuren, Wappen und Geräte eingestellt.



Von West nach Ost im Nordschiff: hängender Panzer und Halbpanzer(?) auf töpferscheibenähnlichem Gerät; Maria(?) mit Kind und Jahreszahl 1464; Wappen der Krottendorfer auf schwarzem Schild dreizinkige Gabel.

Von West nach Ost im Südschiff: aufgehängter Panzer, ähnlich wie im Nordschiff, möglicherweise eine Gussform auf einer Töpferscheibe(?); hl. Sebastian von Pfeilen durchbohrt; hl. Barbara mit Turm und Wappen der Welzer Geviert; Wappen: auf hellem Schild Ligatur N und Kreuz Maria mit Kind.

Wappen und Handwerksgerät bzw. -erzeugnisse könnten sich auf die Stifter der Malereien beziehen.

Stil, Datierung.

Das dichte und üppige Rankenwerk, die fleischig sich einrollenden Blätter sind charakteristisch für die Zeit nach der Mitte des 15. Jahrhunderts. 1464 datiert.

Empfohlene Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

Die reich bemalten mittleren Felder der Seitenschiffe im Langhaus weisen eine lange Restaurierungsgeschichte auf; die alten Ergänzungen und Übermalungen sind zu belassen und eventuell zu verbessern, um eine gute Lesbarkeit des Originals zu erreichen.



Die bemalten mittleren Felder scheinen aufgrund des stark verschmutzten Hintergrundes von den anderen Gewölbefeldern abgesetzt zu sein - im Vergleich zu dem helleren Farbton der Nullfläche der Gewölbefelder.

Bei der Restaurierung ist die Nullfläche der Gewölbefelder an die gereinigten Hintergrundfarben der bemalten mittleren Felder abzustimmen.

- Trockenreinigung bzw. feuchte Reinigung der Oberfläche

- Festigung der Farbschollen und Fixierung der instabilen Malschicht



- Überprüfung und Konsolidierung der Risse und Hohlstellen
- Kittung der Risse und Fehlstellen mit Kalkmörtel ähnlich dem Original
- Retusche der Fehlstellen mit Aquarellfarben

Wappenfolge und Heilige

Erhaltung



Die als Wappenschilde gestalteten Schlusssteine im Mittelschiffgewölbe wurden 1931 und 1963 gänzlich übermalt.

Ikonographie

Von Ost nach West:

Kaiserwappen, in Gold zweiköpfiger schwarzer Adler.

Königs-Wappen, in Gold einköpfiger schwarzer Adler.

Wappen der Eleonore von Portugal, in Silber fünf blaue Schildchen, jedes mit fünf silbernen Ballen belegt, um den Schild rote Bordüre belegt mit sieben goldenen Türmen; hl. Abt mit Buch.

Wappen von Österreich, in Rot silberner Balken (Bindenschild Neuösterreich); Heiligenfigur;.

Wappen der Steiermark, in Grün silberner Panther, rot gehört und bewehrt, aus dem Rachen Flammen, Heiligenfigur, hl. Barbara.

Wappen von Kärnten, in von Gold und Rot gespaltenem Schild vorne drei übereinandergestellte Löwen, hinten silberner Balken; Heiligenfigur.

Das ikonographische Programm entspricht den neuen Fassungen von 1931 und 1963, die vier Heiligen waren bereits 1931 nicht deutbar.

Stil, Datierung

Die bemalten Schlusssteine können als Weiterführung der Wappenfolge im Chor angesehen werden. 1452 wurde Friedrich zum Kaiser gekrönt und mit Eleonore von Portugal vermählt

- Ereignisse, die in der Wappenfolge dokumentiert sind. In dieser wird hier, wie unter anderem auch in der Wiener Neustädter Wappenwand, ein repräsentatives, politisches Programm verwirklicht. Termini post und ante quem sind somit die Jahre 1452 und 1464 (Fertigstellung der Seitenschiffgewölbe). Um 1460.



Empfohlene Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

- Trockenreinigung der Oberfläche ohne Abnahme der Übermalungen
- Festigung der Farbschollen und Fixierung der instabilen Malschicht
- Retusche der Fehlstellen mit Aquarellfarben

Wappenfolge und Inschrift 1450 / A-E-I-O-U

Erhaltung

Die Wandmalerei ist verschmutzt und in den Rissen und in den Belüftungsöffnungen sind starke Schmutzablagerungen vorhanden. Es gibt zahlreiche Retuschen und Übermalungen, besonders bei den Wappen und im Blau des Himmels. Die Schriftzeile ist stark nachgezogen.

Komposition, Ikonographie

Den sieben Rautenfeldern im Gewölbescheitel ist je ein Medaillon mit profiliert gemaltem Rahmen und die Eckfelder füllenden Blättern eingeschrieben. In den Medaillons die Wappen der friderizianischen Erbländer.

Das Dreiecksfeld im Osten, vor dem Chorschluss, enthält eine Mitra und ehemals ein Bischofswappen?

Die Devise Friedrichs III. und die Jahreszahl 1450 in den seitlichen Rautenfeldern sind dem Königswappen Friedrichs, im ersten Medaillon zugeordnet, mit dem die Wappenfolge beginnt.

Das nächste (von Osten nach Westen) zeigt die Wappen der Herzogtümer Österreich (Bindenschild), Steiermark und Kärnten, darunter einen kleinen Löwen.

Es folgt jeweils ein Schildträger mit zwei Wappen: Herzogtum Krain (in Gold oder Silber blauer Adler mit Brustspange in Gold oder Silber) und Windische Mark (in Silber - ursprünglich Gold - schwarzer, rot gefütterter Windischer Hut).

Habsburg (roter, blau bewehrter Löwe in Gold) und Portenau (in Rot silberne Binde belegt mit goldenem Tor mit offenen Flügeln).

Tirol (in Silber, Gold gekrönter, bewehrter Adler mit goldenen Flügelspangen mit Kleeblattenden und einem Kranz hinter dem Kopf) und Pfirt (in Rot zwei voneinander abgewandte goldene Fische).

Kyburg (in Rot goldener Schrägbalken, begleitet oben und unten von einem goldenen Löwen) und Burgau (in einem siebenmal von Rot und Silber schräg rechtsgeteiltem Schild ein goldener Pfahl).

Elsaß (in Rot ein goldener Schrägbalken, oben - 1, 2 - und unten - 2, 1 - je drei goldene Kronen) und Österreich ob der Enns (in gespaltenem Schild vorne in Schwarz goldener Adler, hinten dreimal von Silber und Rot gespalten).



Die Wappenfolge ist ein charakteristisches Beispiel für die von Kaiser Friedrich III. bevorzugte Kennzeichnung seiner Stiftungen mit Wappen und mit seiner Devise. 1450 datiert.

Empfohlene Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

- Trockenreinigung bzw. feuchte Reinigung der Oberfläche
- Festigung der Farbschollen und Fixierung der instabilen Malschicht
- Überprüfung und Konsolidierung der Risse und Hohlstellen
- Kittung der Risse und Fehlstellen mit Kalkmörtel ähnlich dem Original
- Retusche der Fehlstellen mit Aquarellfarben

HI. Christophorus



Erhaltung

Es gibt zahlreiche Beschädigungen und kleinere Fehlstellen im gesamten Bildbereich. Vom Bart abwärts sind zahlreiche Aufspitzungen, diese wurden bei der letzten Restaurierung gekittet und in Tratteggiotechnik ergänzt. Die Retusche der zahlreichen Aufspitzungen zeigen Abblätterungen, Farbfehlstellen und helle Ränder. Der Kopf des Heiligen ist gut erhalten, die Oberfläche im Hintergrund und beim Christusknaben ist hingegen stark reduziert. Im ockerfarbenen Kleid des Knaben ist ein rotes Brokatmuster, das wegen der starken Abblätterungen der Malschicht unlesbar ist.

Ikongraphie

Stil, Datierung. Die feierlich-repräsentative Haltung des langhaarigen, bärtigen Christophorus mit Kopfbinde, der nur mit den Fingern seiner Rechten den schlanken Baumstamm umfasst und seine Linke an der Hüfte aufstützt, wird durch die Kopfdrehung und die gegenläufige Orientierung des Kindes gemildert. Der jünglingshaft große Knabe, in langem Kleid mit schmalen flatternden Gürtelenden, steht auf der Schulter des Heiligen, an dessen Haupt gelehnt und mit seiner Linken aufgestützt, seine Rechte hat er im Segensgestus erhoben. Neben dem graphisch betonten Zeichenstil, den hart knitternden Gewandpartien, der akzentuierten Physiognomie des Heiligen mit steiler Stirnfalte, betonten Augen und ausgeprägter Nasenform, ist auch die flächige Gesamtanlage

der Figur - ausgenommen Kopfpartie und Kind - stilbestimmend. Mängel in der Wiedergabe der körperlich-räumlichen Organik der Armhaltung. Um 1460/70.

Empfohlene Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

- Trockenreinigung bzw. feuchte Reinigung der Oberfläche
- Festigung der Farbschollen und Fixierung der instabilen Malschicht
- Überprüfung und Konsolidierung der Risse und Hohlstellen
- Kittung der Risse und Fehlstellen mit Kalkmörtel ähnlich dem Original
- Retusche der Fehlstellen mit Aquarellfarben

HI. Christophorus, Fragment



Die Oberfläche weist zahlreiche Abblätterungen der Malschicht und eine starke Reduzierung bzw. Veränderung der Retuschen der Fehlstellen auf, die in Tratteggiotechnik ausgebessert wurden. Die Retuschen der zahlreichen Aufspitzungen sind in mehreren Bereichen samt Kittung verloren, oder stark reduziert. Die seitlichen roten Rahmenleisten wurden bis zum Architrav der Kapellenöffnung kenntlich ergänzt. Das Brokatmuster der Ärmel weist zahlreiche Farbfehlstellen

wegen Abblätterungen der Malschicht auf. Die zahlreichen neuen weißen Fehlstellen weisen auf Haftungsprobleme der Kittungen und Malschicht hin.

Ikonographie.

Im Dreiviertelprofil nach links gewandt, trägt Christophorus einen Herzogshut mit Agraffe. Mit seiner hoch gehobenen Linken hält er das Kind, das auf seinem Kopf, hinter Hut bzw. Nimbus zu sitzen scheint und eine Hand zum Segensgestus erhoben hat. Die fürstliche Tracht des hl. Christophorus beruht auf einer Legendenversion, der zufolge er Sohn eines heidnischen Königs gewesen sei. Bereits im 14. Jahrhundert taucht die Darstellung mit Herzogshut auf, bei welcher der Heilige allgemein den Landesherrn repräsentieren konnte. Der Christusknabe über dem Herzogshut verweist darüber hinaus auf die von Gott verliehene weltliche Macht.

Ob es sich hier um ein Porträt Friedrichs III. handelt, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden. Der Herzogshut des Heiligen besteht aus einem neunzackigen Reif mit Hermelin und edelsteinbesetzter Agraffe über der Stirn sowie dem eigentlichen roten Hut mit breiter Borte. In mehrerer Hinsicht gibt es Übereinstimmungen mit der Insigne, die Friedrich auf dem Vorauer Porträt trägt. Der Bügel mit dem Kreuz, wie er dort gezeigt ist und wie er auch dem erhaltenen - später mehrfach veränderten - steirischen Herzogshut entsprochen haben dürfte, ist nicht vorhanden. Für eine Porträtähnlichkeit im



Wandbild sprechen die - deutlich von der Physiognomie des gegenüber angebrachten Heiligen unterschiedenen - Gesichtszüge, mit fein gezeichneter schmaler Augenpartie, langer, leicht gekrümmter Nase, die Form der Schläfen und Wangen, die dem Vorauer Porträt gleichen, sowie das reiche blonde Haar, das Enea Silvio Piccolomini, seit 1442 poeta laurea Friedrichs, als Merkmal dessen äußerer Erscheinung beschreibt. Friedrichs III. ausgeprägte, fast abergläubische Verehrung des hl. Christophorus findet in der Anbringung mehrerer derartig monumentaler Wandbilder in seiner Residenzkirche deutlichen Ausdruck.

Stil, Datierung.

Harte Faltenlinien und eckig umbrechende Grate entsprechen stilistisch jenen in der gegenüberliegenden Darstellung. Die rundere und weichere Modellierung spricht für die Ausführung durch einen anderen Maler. Um 1460/70.

Empfohlene Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

- Trockenreinigung bzw. feuchte Reinigung der Oberfläche
- Festigung der Farbschollen und Fixierung der instabilen Malschicht
- Überprüfung und Konsolidierung der Risse und Hohlstellen
- Kittung der Risse und Fehlstellen mit Kalkmörtel ähnlich dem Original
- Retusche der Fehlstellen mit Aquarellfarben

Marientod



Erhaltung, Farbe.

Bei der Wandmalerei weisen zwei große Fehlstellen auf bauliche Veränderungen hin: eine treppenförmig sich von links oben bis rechts unten über das Bildfeld ziehende Fehlstelle, begleitet von Ausbleichungen der Farben, und eine weitere im rechten oberen Bereich der architektonischen Rahmung. Die Fehlstellen rechts schräg über den Pfeilern und am Sockel wurden ergänzt. Die zahlreichen kleinsten Ausbrüche, vor allem in der oberen, über der Treppe sichtbar gewesenen Zone, wurden in Tratteggiotechnik retuschiert und die Farbe aller Ergänzungen ist verblasst.

Die Oberfläche ist mit vielen Spinnennetzen verschmutzt. Es gibt einige bräunliche Rinnsuren im mittleren Bereich. Einige Kittungen der Risse sind instabil. Die Wandmalerei ist in Fresco ausgeführt.

Komposition, Rahmung.

Das von Barbara von Himmelberg gestiftete Epitaph für Barbara von Kienburg ist ein illusionistisch gemalter Renaissancealtar mit dem Bild des Marientodes in einer - in Grisaille ausgeführten - steinernen Architekturräumung: auf einem profilierten Sockel mit seichter Bodenstufe tragen Pfeiler mit ausladenden Blattbasen den untersichtigen Architrav mit Seitenakroteren und bekrönendem Segmentbogen mit Muschelmotiv, auf dem Putti mit Trommeln und Querflöte musizieren. Hinter dem Architrav eine angeschnittene Rundbogenarkade.

Die architektonische Altarräumung öffnet sich wie zu einer Bühne, auf der das Geschehen in Szene gesetzt ist. Außerhalb davon knien, quasi als Zuschauerinnen, die maßstäblich kleinen Stifterinnen auf der schmalen unteren Stufe des Sockels, an deren - und zugleich auch der Architektur - vorderster Kante illusionistisch mit gemalten Nägeln die Gedenktafel befestigt ist. Den Blick in den Bühnenraum und auf das Geschehen gibt ein zur Seite gezogener Vorhang frei, der mit Ringen an einer bildparallelen Stange hängt. Hinter ihm ist das Bett Mariae zu sehen. Vor und um die kniende Maria sowie hinter ihrem Lager gruppieren sich die Apostel. Im Hintergrund bietet die Fensteröffnung den Ausblick auf die Erscheinung Christi über einer Berglandschaft.

Der Realitätscharakter des Epitaphs und der Begebenheit wird durch das mehrfache Hintereinanderstaffeln der Bildebenen - Gedenktafel, Stifter, Rahmen, Innenraum, Landschaftsausblick - durch die Beobachtung des Lichts als Gestaltungsfaktor (Wie-



dergabe der Schatten) betont. Die Tiefenräumlichkeit wird durch die nach hinten überproportional stark verkleinerten Figuren unterstrichen.

Wappen der Khuenburg: Gespalten Rot-Silber mit farbengewechselter Kugel.

Ikonographie, Stil.

Typus des Letzten Gebetes Mariae. Vor der rechts knienden, von Johannes (?) gestützten Maria steht Petrus, den Weihwasserkessel mit dem Aspergile für die Exequien zu seinen Füßen; wie üblich unter den trauernden Aposteln einer, der die Glut im Weihrauchfass anfacht und - links - in der Schrift lesende Apostel. Jakobus d. Ä. ist durch seine Attribute, Pilgerhut und Stab, gekennzeichnet. Christus, in der Ferne von Wolken und Licht umgeben, trägt die kleine Seelenfigur Mariae empor.

Schwer fallende, reiche Gewänder mit dichten parallelen Falten und sich kräuselnden Säumen stehen in Kontrast zu feinsten Behandlung von Köpfen und Landschaftsdetails. Dies sowie der differenzierte, malerische Umgang mit Farbe, vor allem in den Lichterscheinungen, zeigen den Einfluss der Donauschule.

Bildauffassung, Figurentypen und kräftig modellierender Faltenstil erinnern an das Epitaph des Alexius Funck, um 1522. Die Stiftunginschrift und die Ausführung nur eines Wappens geben einen Terminus post quem. Um 1518.

Empfohlene Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

- Trockenreinigung der Oberfläche und der Wandfläche um die Wandmalerei
- Festigung der Farbschollen und Fixierung der instabilen Malschicht
- Überprüfung und Konsolidierung der Risse, Hohlstellen und alten Kittungen
- Kittung der Risse und Fehlstellen mit Kalkmörtel ähnlich dem Original
- Retusche der Fehlstellen mit Aquarellfarben
- Eventuelle Eintönung der großen Fehlstelle im mittleren Bildbereich

III. Maria in gemalter Nische



Komposition.

Die ursprüngliche Breite und Gesamtkomposition des fragmentierten Wandbildes in Form eines Triptychons(?), sind nicht mehr feststellbar. Links wird es von einem barocken Altaraufbau überdeckt, vom rechten Bildfeld hat sich nur der linke Teil mit einer Engelsgestalt erhalten.

Den oberen Abschluss bildet ein die Kompartimente übergreifendes breites Band mit waagrecht verlaufenden Linien und einer Felderteilung in Hellgrau und Siena. Analog dazu - unter einem sienafarbenen Streifen - vermutlich

der untere Abschluss (nur Reste vorhanden).

Erhaltung, Farbe

Es gibt seitlich und am unteren Rand einige Ausbrüche des Putzes. Eine große, kreisförmige Fehlstelle im Unterkörper Mariens und im Hintergrund wurde ohne Binnenzeichnung farbig ergänzt und kenntlich abgesetzt. Die zahlreichen kleineren Fehlstellen, die bei der letzten Restaurierung in Tratteggiotechnik ergänzt wurden, weisen eine leichte Veränderung der Farbe auf. Es gibt zahlreiche Abreibungen der Malerschicht, einigen Schollen und Farbablösungen.

Die Oberfläche ist verschmutzt.

Ikonographie

Im Mittelteil, einer schreinartigen Nische, steht Maria vor einem roten, ehemals damastierten Vorhang.

Maria als Tempeljungfrau entspricht dem Typus der Ährenkleidmadonna mit langem, offenem Haar, einem Strahlenkranznimbus und zum Gebet gefalteten Händen, in blauem Kleid. Von den angrenzenden Darstellungen sind links nur der dunkelblaue Hintergrund, rechts darüber hinaus ein Engel mit mehrfarbigen Flügeln vor einer Landschaft, darüber Strahlen einer Gloriole erkennbar.

Stil, Datierung

Die perspektivische Raumauffassung und die großzügige, elegante Linienführung in der Figur Mariens mit ausladendem Gewandsockel, knittigen Faltenschüben und umgeschlagenen Säumen sind charakteristisch für die Zeit um 1500.



Empfohlene Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

- Trockenreinigung bzw. feuchte Reinigung der Oberfläche
 - Festigung der Farbschollen und Fixierung der instabilen Malschicht
 - Überprüfung und Konsolidierung der Risse und Hohlstellen
 - Kittung der Risse und Fehlstellen mit Kalkmörtel ähnlich dem Original
 - Retusche der Fehlstellen mit Aquarellfarben
- Eine eventuelle neue Gesamtpräsentation (die Farbe der Nullfläche und die Breite des Bildes ist zu überlegen).

Gefasstes Inventar, Holzeinrichtung, Gemälde und vergoldeter Stuck

Der Grazer Dom wurde anlässlich der geplanten Innenrestaurierung in den vergangenen Monaten umfassend untersucht. Diese Befundung beinhaltete eine komplette Bestandsaufnahme der einzelnen Objekte, die Dokumentation des Ist-Zustandes, die Abklärung des Ausmaßes der Schäden, die Ursachenrecherche der Schadensphänomene und sämtliche wissenschaftliche Methoden zur Untersuchung der Fassungebenen.

Das Ergebnis der Befundung der einzelnen Fachgebiete diente als Fundament für die Ausarbeitung eines Maßnahmenkonzeptes und eines für den gesamten Innenraum stimmigen Restaurierziels. Zur Überprüfung der material- und arbeitstechnischen Umsetzbarkeit der erforderlichen Maßnahmen gemäß aktuellem Wissensstand der Konservierung und Restaurierung und zur Veranschaulichung des geplanten Restaurierziels wurden Musterflächen angelegt.

Resümierend lässt sich festhalten, dass sich der Handlungsbedarf bei der Innenausstattung des Grazer Doms nicht auf die Abnahme der Oberflächenverschmutzung beschränken lässt, sondern einer allumfassenden fachgerechten Konservierung und Restaurierung bedarf.

Folgende Zustandfotos veranschaulichen den dringend erforderlichen konservatorischen und restauratorischen Handlungsbedarf:

Das Trägermaterial der farblich gefassten und vergoldeten Objekte ist durch alten Holzwurmbefall massiv geschwächt (siehe folgende Abbildung),



unzählige Abhebungen und Verluste der rezenten Fassung gewähren Einblick in darunterliegende Schichten (siehe folgende Abbildung).



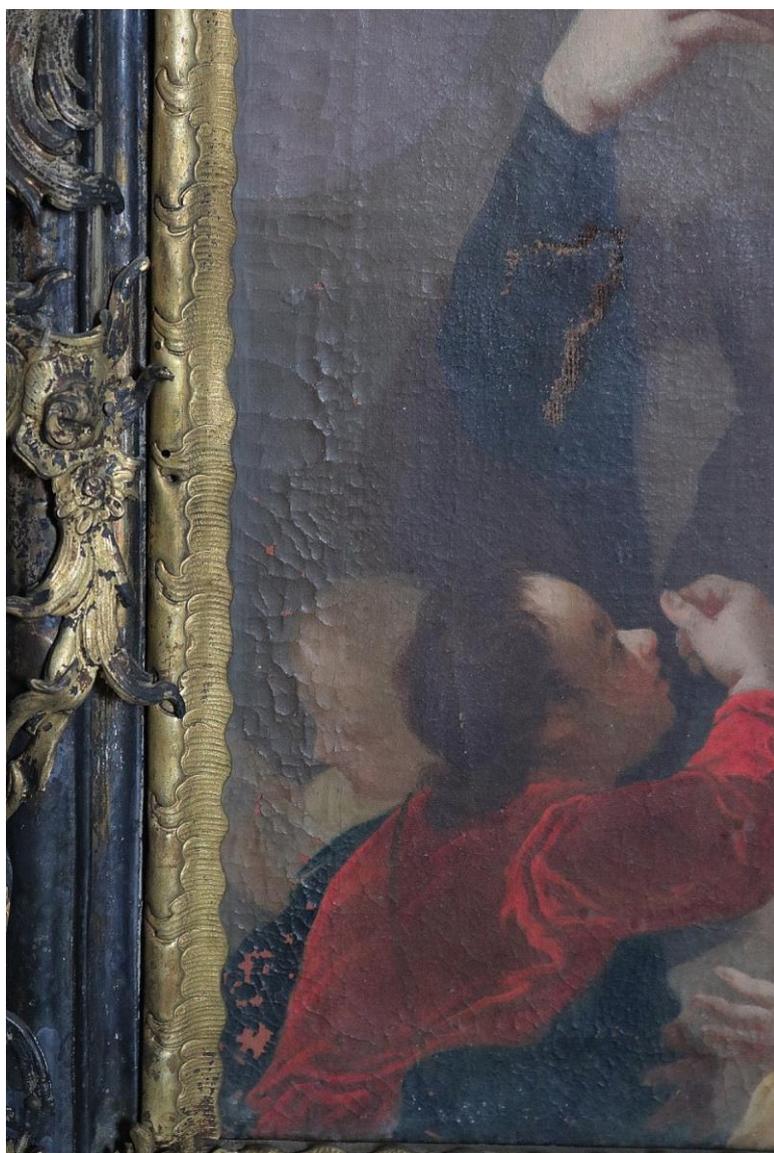
Die ursprüngliche, im Laufe der Jahrhunderte reduzierte Polimentvergoldung und Polychromie wurde im Zuge vergangener Restaurierungen mehrfach überarbeitet. Die barocke Marmorierung wurde seinerzeit wiederum freigelegt und die dabei reduzierte Substanz wurde weit über die erforderlichen Maße retuschiert. Das daraus resultierende und zusätzlich verschmutzte Erscheinungsbild dokumentiert die folgende Abbildung.



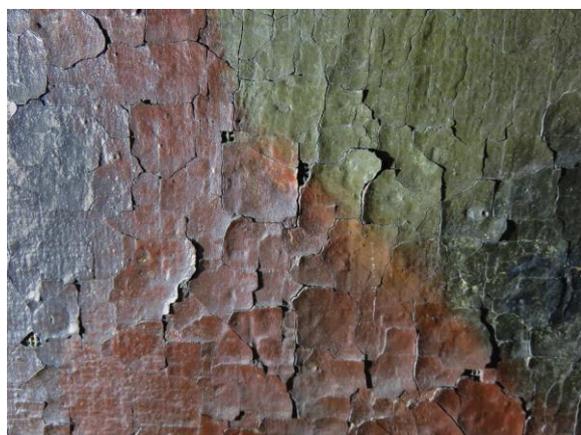
Das Ausmaß der Oberflächenverschmutzung lässt sich anhand einer Reinigungsprobe an den ursprünglich in Polierweißtechnik gefassten und später weiß überarbeiteten Objekten nachvollziehen.



Zahlreiche bildhauerische Fehlstellen (siehe folgende Abbildung) stören das Erscheinungsbild.



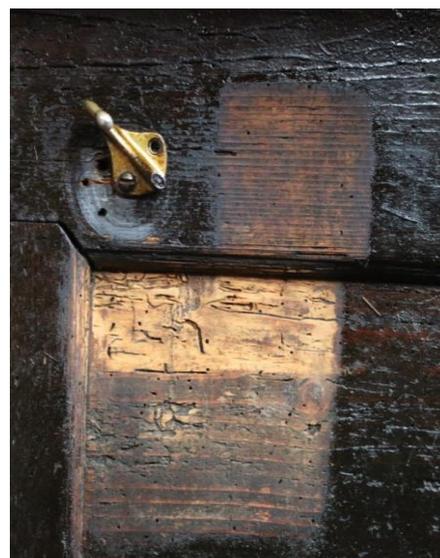
Ein Großteil der untersuchten Gemälde weisen ebenfalls alterungs- und überarbeitungsbedingte Veränderungen und mechanisch zugefügte Schäden an der ursprünglichen Substanz auf (siehe folgende Abbildungen).



Die Stuckverzierungen in der Franz Xaver-Kapelle waren ursprünglich, wie im Zuge der Schichtenuntersuchung nachgewiesen, mit einer Zwischengoldauflage veredelt und sind rezent mit Schlagmetall vergoldet, jene der Kreuzkapelle sind hingegen im Vorbereitungsstadium einer Neuvergoldung stehen geblieben und außerdem durch Feuchtigkeitsschäden stark in Mitleidenschaft gezogen (siehe folgende Abbildung).



Substanzverluste durch alten Holzwurmbefall, Gebrauchsschäden, tiefgreifende Überarbeitungen und zu gut gemeintes Aufbringen von Pflegeschichten (siehe folgende Abbildungen) erfordern auch beim Gestühl allumfassende konservatorische und restauratorische Maßnahmen.







Metallteile Allgemeines zum Schadensbild

Befundeter Metallbestand

Gegenstand der vorliegenden Befundung ist die Untersuchung des Metallbestandes im Kircheninnenraum. Sie fand vom 25.7. – 27.7.2018 vor Ort statt. Bauseits wurde eine mobile Arbeitsbühne zur Verfügung gestellt. Damit wurden Ignatius-Altar, Aloisius-Altar und Hochaltar näher untersucht.

Zum befundeten Bestand gehören:

- Metallbestandteile folgender Altäre:
 - Hochaltar
 - Sakramentsaltar Ignatius-Altar
 - Johann-von-Nepomuk-Altar Aloisius-Altar
 - Pestkapelle (Rochus- und Sebastianskapelle)
 - Franz-Xaver-Kapelle
 - Mater-Dolorosa-Kapelle (Kinderkapelle)
 - Kreuzkapelle (Bischofskapelle)
- Metallattribute der Plastiken im Kirchenraum
- Schmiedeeiserne Gitter vor der
 - Pestkapelle (Rochus- und Sebastianskapelle)
 - Franz-Xaver-Kapelle
 - Mater-Dolorosa-Kapelle (Kinderkapelle)
 - Kreuzkapelle (Bischofskapelle)
- sonstige Objekte im Kirchenraum
 - Opferstock
 - Portraitbüste am Grabmal des Johann Caspar von Cobenzl
 - Bronzetafel
 - Glockenkranz (Schellenkranz) Sanctus-Leuchter

Begutachtet wurden Technologie, Herstellungsart, Oberflächenbeschichtungen sowie das Schadensbild des Metallbestandes. Im Anschluss wurden die aus derzeitiger Sicht erforderlichen Restauriermaßnahmen festgelegt.

Den Beurteilungen lagen visuelle Untersuchungen zugrunde. Fassungsproben wurden unter dem Stereomikroskop visuell untersucht. Legierungszusammensetzungen wurden nicht untersucht. Die Fassungsproben wurden nicht in den Labors des Bundesdenkmalamtes analysiert.

Die Metallbestandteile wurden im anschließenden Grundriss mit farbigen Bezeichnungen belegt.

Von der Befundung ausgenommen sind die Metallbestandteile der Orgel sowie aufgrund ihrer Höhe schwer zugängliche Objekte.

Nicht befundet wurden:

- Große Altarleuchter im Altarraum
- Beschläge von Türen und Beichtstühlen



- Klingelzüge
- Weitere Opferstöcke
- Haken, Halteösen und Spannvorrichtungen, Halteklammern der Epitaphe
- Beleuchtungskörper im Kirchenraum
- Fenstergitter

Allgemeines zum Schadensbild

Der untersuchte Metallbestand der Domkirche Graz befindet sich in schlechtem Erhaltungszustand.

Oberfläche

Die gesamte Metalloberfläche ist massiv verschmutzt. Die Staubauflagen sind z. T. enorm. In den Tiefen und unzugänglichen Bereichen befinden sich weiße Putzmittelreste. Teilweise liegen grüne Kupferkorrosionsprodukte auf.



Johann-von-Nepomuk-Altar,
Kapitell Weiße Putzmittelreste in den Tiefen

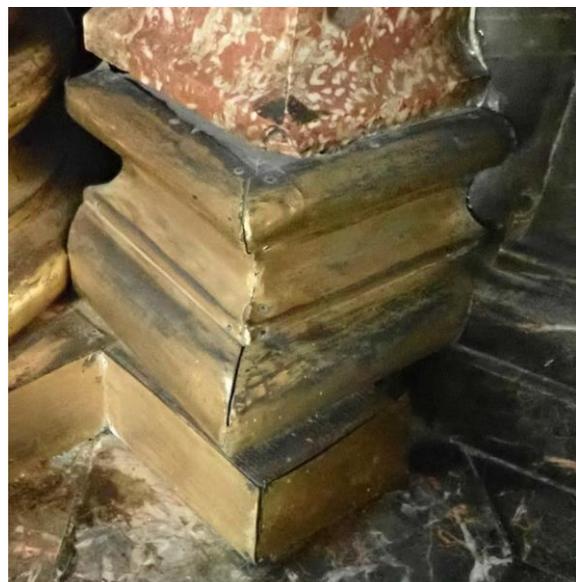


Ignatius-Altar, oberer Rahmen

Die Vergoldung ist auf den Höhen geschädigt, d. h. aufgrund zahlreicher Reinigungsmaßnahmen nicht mehr vorhanden. Deutlich wird, dass die Vergoldung der leichter zugänglichen unteren Metallbestandteile von Altären durch die häufigeren Reinigungsmaßnahmen stärker berieben ist, als die unzugänglichen Bestandteile im oberen Bereich.



Links: Hochaltar, Reliquiare
Die Vergoldung auf den Höhen ist aufgrund zahlreicher Reinigungsmaßnahmen abgetragen.
Rechts:
Sakramentsaltar – Basis, die Vergoldung ist berieben



Bei der letzten Restaurierung wurde die Oberfläche der Silber- und Buntmetall-Objekte lackiert. Dieser Schutzlack wurde z. T. unvollständig aufgetragen, sodass sich unregelmäßig Flecken ausgebildet haben, die das Gesamterscheinungsbild schmälern. Der Lack trägt häufig Rinnspuren



Mater-Dolorosa-Kapelle, Altaraufsatz
Rinnspuren in der Lackierung



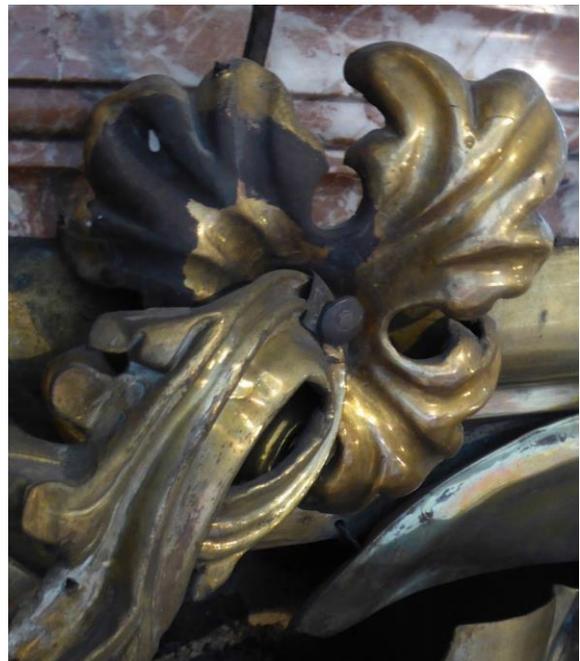
Pestkapelle, Silberrahmen: Dunkle Sulfidflecken auf der Oberfläche



Mater-Dolorosa-Kapelle, Altaraufsatz



Links: Säulenbasis, streifige Lackierung
Rechts: Kapitell, Mittelrosette, unvollständig aufgetragene Lackierung führt zur Ausbildung dunkler Bereiche



Die korrosionsbedingten Schädigungen sind als Mittel einzustufen.

Korrosionsauflagen befinden sich hauptsächlich um Montagebereiche von Schrauben, die grünen Ausblühungen sind auf Reinigungsmaßnahmen mit aggressiven Reinigungsmitteln zurückzuführen.



Details Sakramentsaltar – Stipes

Links: Um den Nagel aufliegende Korrosionsprodukte

Rechts: Wenige grünliche Auflagen auf der Fläche



Punktuell ausgebildete Korrosionsprodukte

Oben: Kreuzkapelle – Rahmen

Rechts: Ignatius-Altar, Stipes



Technischer Zustand

Der technische Zustand des Metallbestandes ist an Teilbereichen als bedenklich einzustufen:

An jedem Metallbestandteil finden sich Deformierungen unterschiedlicher Ausprägung.



Links: Ignatius-Altar, Oberer Rahmen
Umgeknicktes Zierteil

Rechts: Mater-Dolorosa-Kapelle Altaraufsatz,
Vasen: Deformierungen am Vasenkörper
und an den vergoldeten Zierleisten



Es sind zahlreiche Fehlstellen zu verzeichnen. Am Auffälligsten sind die Fehlstellen an den Tabernakeln von Ignatius- und Sakramentsaltar. Die Fehlstellen schmälern den Gesamteindruck deutlich.

Ein Großteil des Fehlbestandes befindet sich jedoch außerhalb des Sichtbereiches, wodurch der Gesamteindruck der Einzelobjekte nicht geschmälert wird.



Tabernakel Sakramentsaltar

Die Montagesituation ist zum größten Teil unzureichend. Appliken und Verkleidungen wackeln, es fehlen zahlreiche Nägel. Einige Bestandteile sind am entsprechenden Altar lose beigelegt.



Mater-Dolorosa, Altaraufsatz
Viele unbesetzte Montagelöcher



Hochaltar, Kapitelle - Mittelrosette, unzureichendes montiertes Teilstück
Links: Ausreichend fixiert



Rechts: Mangelnde Montage, Mittelstück, ab gesunken

Ein Großteil der Nägel und Schrauben sind sekundär, was auf zahlreiche Renovier- und Reparaturphasen zurückzuführen ist.



Mater-Dolorosa-Kapelle, Altaraufsatz
Zu lange sekundäre Holzschraube



Mater-Dolorosa-Kapelle, Altaraufsatz; Fixierung
Der Flamme am Vasenkörper mit sekundärer
Schraube

Aufgrund der Reparaturen sind sehr viele unterschiedliche Nägel aus Eisen und Messing, mit und ohne vergoldete bzw. versilberte Köpfe vorhanden. Auch innerhalb eines Objektes wurden verschiedene Nägel mit verschiedenen Kopfformen verwendet.



Ignatius-Altar Kapitelle



Ignatius-Altar Kapitelle



Ignatius-Altar Rahmung
großes Altarbild



Ignatius-Altar Kapitelle



Sakramentsaltar Stipes



Hochaltar Basen



Mater-Dolorosa- Kapelle
Aufsatz



Pestkapelle Silber
Rahmen

Bemerkung:

Nicht eingesehen wurden die Nagelschäfte, die zusätzliche wertvolle Hinweise bezüglich der zeitlichen Einordnung liefern.

Lose beigelegte Bestandteile

Am Sakramentsaltar befinden sich fünf lose gesicherte Metallteile



Schau- und Rückseite von zwei losen Bestandteilen

Links unten: Zierblatt der Rahmung des oberen Rahmens bzw. Altarbildes Sakramentsaltar

Rechts oben: Vermutlich Teilstück der Rahmung der Mittelkartusche mit Inschrift (Sakramentsaltar)



Teile eines beschrifteten Banners „ECCE AGNUS DEI“, Schau- und Rückseite
Die drei Bruchstücke weisen Anschlüsse auf, sie können der Plastik Johannes der Täufer am Sakramentsaltar zugeordnet werden. (Vgl. Punkt „Sakramentsaltar und Ignatius-Altar“)

Schmiedeeisen- Halterungen

Die schmiedeeisernen Oberflächen sind nur wenig korrodiert. Die Eisenkorrosionsprodukte liegen dünn und flächig auf, lediglich zur Wandanbindung hin sind sie etwas stärker ausgebildet.

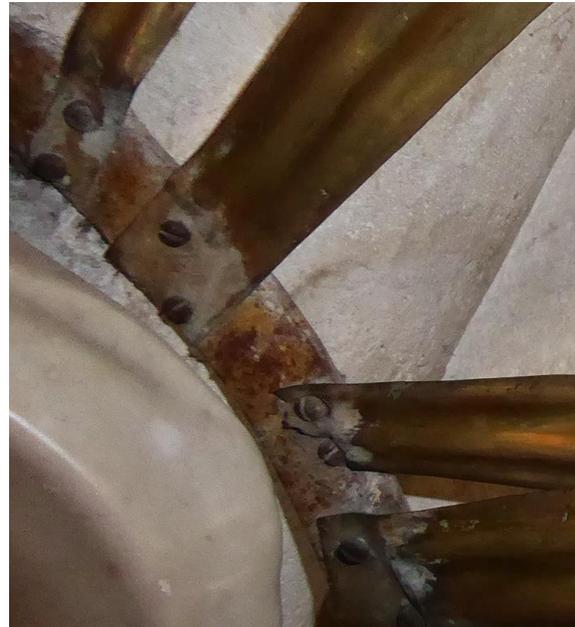


Hochaltar schmiedeeiserne Halterungen



Gefasste Eisenoberflächen sind mäßig korrodiert, die z. T. ausgeplatzte Fassung partiell von Eisenkorrosionsprodukten durchsetzt.

Aloisius-Altar – Strahlenkranz



Schmiedeeiserne Gitter

Die Gitter sind in technischer Hinsicht in gutem Zustand.

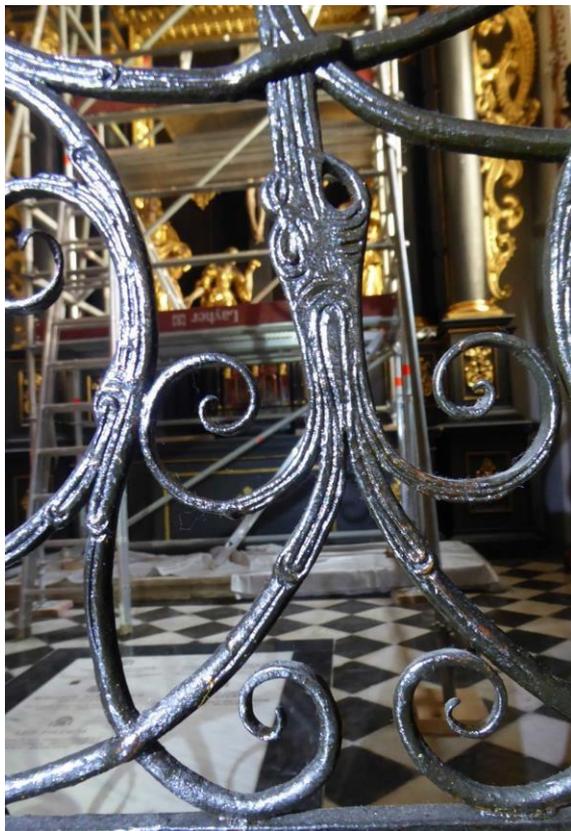
Sie weisen in ihren Füllungsgittern wenige Fehlstellen auf, die allerdings nicht störend ins Gewicht fallen.

Einige Beschläge wurden ersetzt, die dazu verwendeten Schrauben und Muttern sind sekundär und formal nicht passend.

Die Oberfläche der Gitter wurde in zahlreichen Pflegemaßnahmen mit einem trocknenden Öl eingelassen. Das dick aufgetragene Öl ist an Unterkanten zusammengeronnen und wulstig verhärtet. An auslaufenden Spitzen und Schwüngen bildeten sich Tropfen. Das Öl war zum Zeitpunkt der Befundung nicht ausgehärtet, glänzend und klebrig. Staub und Verschmutzungen haften an der klebrigen Oberfläche.

Auffällig ist die vollkommene Verfremdung der Gitter durch das Nachdunkeln des Ölanstriches. Die farblich differenzierte Farbgestaltung des Gitters auch in den Überfassungen ist nicht mehr erkennbar.





Beispiele Gitter Kreuzkapelle:

Links: Glänzende, vollkommen verschwärzte Oberfläche

Rechts: An der Unterkante zusammengeronnene vergilbte Ölbeschichtung (oben und Mitte) und Tropfenbildung (unten)



Allgemeines zu den erforderlichen Restauriermaßnahmen

Restaurierziel in den überwiegenden Fällen ist die Reinigung und Konservierung des Metallbestandes, sowie die Überprüfung und gegebenenfalls Verbesserung der Montagesituation.

Aus Gründen der Lesbarkeit und des geschlossenen Gesamteindruckes der Objekte sollten Fehlstellen im Sichtbereich ergänzt werden. Dies betrifft vor allem alle Altäre und die Ausstattung der Kapellen und hier besonders die stark geschädigten Tabernakel von Sakraments- und Ignatius-Altar.

Ergänzungen am Metallbestand müssen in Absprache mit dem Auftraggeber durchgeführt werden.

Seitens des Auftraggebers ist für die Eingerüstung aller Altäre zu sorgen, um die Restauriermaßnahmen und Manipulationen vor Ort durchführen zu können.

Bei der Restaurierung der Metallbestandteile ist die Erstellung eines Gesamtkonzeptes bezüglich der Restaurierung aller Bestandteile der Domkirche zur Wahrung des Gesamtensembles zu beachten. Dies bezieht die anderen Fachrichtungen bzw. Gewerke mit ein.

Silber und Buntmetall, vergoldet und versilbert

Demontage

Einige Objekte bzw. Bestandteile können von den Altären abgenommen und zur Restaurierung in ein Restaurierungsatelier verbracht werden. Die Durchführung der Restaurierungsmaßnahmen wird dadurch erleichtert.

Zum Abheben der Objekte sowie zur Durchführung der Restauriermaßnahmen von baugebundenen Altarbestandteilen muss bauseits ein Gerüst zur Verfügung gestellt werden. Dies betrifft alle Kapellen bzw. Altäre.

Oberfläche

Reinigung der Metalloberflächen mit Bedacht auf den Erhalt von Versilberungen und Vergoldungen sowie Glanz-Matt-Wirkung

Entfernung der Verschmutzungen, Staub und Altlackierungen mit geeigneten Methoden und Lösemitteln

Mechanische Entfernung aufliegender Korrosionsprodukte

Retusche der die den Gesamteindruck störenden Fehlstellen in Vergoldung und Versilberung mit dem Stiftgalvanisiergerät. Ausgenommen davon sind herstellungsbedingte Fehlstellen in der Feuervergoldung.

Konservierung der schauseitigen Oberflächen mit Lack



Technische Maßnahmen

Ausrichten von Deformierungen, soweit möglich

Stabilisierung von Rissen und Brüchen durch Hinterlegung und Vernietung. Aus Stabilitätsgründen können Risse in Ausnahmefällen hart verlötet werden.

Angrenzende vergoldete Oberflächen müssen beim Lötvorgang durch Abdecken geschützt werden, sodass die Schädigung der Vergoldung bzw. Feuervergoldung minimiert wird. Von Weichlötungen ist in jedem Falle Abstand zu nehmen.

Ergänzungen:

Die den Gesamteindruck störenden Fehlstellen sollten ergänzt werden. Die Ergänzungen sind formgerecht durchzuführen.

Dies gilt vor allem für Fehlstellen im Sichtbereich.

Fehlstellen außerhalb des Sichtbereiches sollten nur dann ergänzt werden, wenn sie die Stabilität des Objektes erhöhen bzw. verbessern.

In jedem Falle sind die Ergänzungen und ihr Ausmaß in Absprache mit dem Auftraggeber durchzuführen.

Zum Umgang mit Altreparaturen

Reduzierung grober Altreparaturen, Zurückdrängung

Ausreichend stabile Zinnlötungen können belassen, grobe Zinnlotüberstände sollten jedoch reduziert werden.

Entfernung unschöner und unsachgemäßer Sekundärmontagen

Montage

Überprüfung und gegebenenfalls Verbesserung der Montagesituation

Schließung aller offenen Nagellöcher

Austausch aller Nägel und Schrauben aus Eisen gegen Nägel und Schrauben aus Messing mit formal passenden vergoldeten Köpfen

Neumontage lose beiliegender Teilstücke mit formal passenden Nägeln mit vergoldeten Köpfen in Holzdübeln

Zu den Nägeln und Schrauben:

Verwendung sollten ausschließlich Nägel und Schrauben mit formal passenden Köpfen finden. Je nach zu montierendem Bestandteil müssen diese vergoldet oder versilbert werden. Originale geschmiedete Eisennägel müssen erhalten werden.



Eisen ungefasst

Mechanische Reduzierung der Eisenkorrosionsprodukte

Reinigung

Konservierung mit Bleiseife

Eisen gefasst

Mechanische Reduzierung der Eisenkorrosionsprodukte mit Bedacht auf den Erhalt der Fassung

Gegebenenfalls Konsolidierung der Fassung

Reinigung

Retusche von störenden Fehlstellen im Sichtbereich

Konservierung der freiliegenden Eisenoberfläche

Schmiedeeiserne Gitter

Die Maßnahmen an den schmiedeeisernen Gittern betreffen hauptsächlich die Oberfläche.

Die massiven, nicht getrockneten und verschwärzten Ölaufgaben sollten reduziert werden, was mit einer Verringerung des Glanzes einhergeht.

Zur Veranschaulichung der ursprünglichen Fassung sollten Freilegungsfelder auf die Erstfassung angelegt werden.

Aufliegende Korrosionsprodukte müssen mechanisch entfernt und der betreffende Bereich nach der Reinigung konserviert werden.

Visuell den Gesamteindruck störende Bereiche können retuschiert werden.

Technische Maßnahmen

Überprüfung der Schließmechanismen, gegebenenfalls Instandsetzung

Austausch formal unpassender Schrauben und Muttern gegen formal passende, Angleichung der Fassung



Inventar aus Stein

Definition des Befundungszieles

Zielsetzung der Untersuchung ist eine Aufnahme des Erhaltungszustandes der steinernen Innenausstattung des Grazer Domes für die Erstellung einer Maßnahmenhierarchie und Maßnahmenkonzeption. Befundet wurden die Altäre und Epitaphen mittels Leitern und Steiger, soweit diese zugänglich und erreichbar waren.

Fazit Befund

Wie bereits in der Befundung des Jahres 1999 durch Steinrestaurator G. Zottmann erwähnt, befinden sich die Steinobjekte augenscheinlich, bis auf wenige Ausnahmen in gutem Zustand. Bei näherer Betrachtung zeichnet sich jedoch ein zum Teil besorgniserregendes Bild ab. Bereits 1999 wurde an einigen Steinobjekten ein dringender Handlungsbedarf angegeben.

Es bestehen als Hauptproblematik statische Probleme an einigen Altaraufbauten, ungenügende Fixierungen von Zierelementen, Setzungen und Brüche im Stein. Generell sollten alle Verklammerungen, der zum Teil freihängenden Engel und Zierelemente kontrolliert werden. Bei sämtlichen freistehenden oder lose eingesteckten Figuren, Flammen, Vasen, etc. empfiehlt sich eine Fixierung mit einem Sumpfkalksetzmörtel.

An einigen Epitaphen besteht eine leichte bis substanzgefährdende Feuchtigkeit in der Sockelzone und höher aufsteigend (am Epitaph G6 bis 1,5m). In den Feuchtezonen bestehen weiters Salzausblühungen. Die Gesteine zeigen daraufhin Pustelbildung und Politurverlust an den polierten Gesteinen, sowie Substanzverlust bis 5cm an Kalksandsteinen. Zum Teil bestehen absturzgefährdete Altklebung, die sich in Folge der starken Durchfeuchtung anlösen. In Verbindung mit der Feuchteproblematik stehen weiters korrodierende Eisenbefestigungen, die durch Volumenzunahme zu einer Sprengung der Steinelemente führen und in weiterer Folge zu einer Ablösung vom Untergrund. Hohlstellen von Steinelementen konnten bereits punktuell festgestellt werden. Ebenso sternenförmige Rissbilder, teils bereits mit Deformationen des Steines. Durch die Feuchthematik werden weiters gesteinsimmanente Bestandteile mobilisiert, die zu Verfärbungen führen.

Eine Feuchtezone im unteren Wandbereich besteht vorrangig an der Nordwand. Hier lagen Wandbereiche mit größerflächigen Blasenbildungen vor. Soweit festgestellt wurde, bestehen diese blasigen Putzschollen aus zu dichten Putzmassen. Inwieweit Gips enthalten ist wurde nicht untersucht. Im Bereich des Nordeingangs deutet das Schadensbild der Wandflächen darauf hin. Im Bereich der östlichen Nordwand steigt die Feuchtezone bis in 1,5m Höhe mit deutlich erkennbaren Salzausblühungen und Rückwitterung mehr als 5cm an der Kalksandsteinhalbsäule. Durch diese Feuchtezone sind Teile des Sakramentsaltars und vorrangig das Grabmonument für Sigismund Trautmannsdorff stark beeinträchtigt.



Zum Schutz vor Reliefverlust durch stetes Abtreten, ist bereits eine Umlagerung der Grabmonumente aus dem Kirchenraum an geschützte Positionierungen in der Vergangenheit erfolgt. Für die Bodeneinlassungen in den Seitenkapellen ist ein Schutz vor Betreten, bzw. Zerkratzen durch Auflagerungen ebenso zielführend.

In Folge sind alle untersuchten Steinausstattungen aufgelistet und nach deren Handlungsbedarf sortiert.

guter Erhaltungszustand - Pflegemaßnahmen, jedoch nicht dringend:

In diese Kategorie fallen Objekte deren Erhaltungszustand bis auf geringe ästhetische Beanstandungen keine potentielle Schadensphänomene oder Materialien enthält, von denen ein Schadenpotential ausgeht.

weitestgehend guter Erhaltungszustand - ästhetische Maßnahmen, jedoch nicht dringend:

In diese Kategorie sind sämtliche Objekte gelistet, deren Erhaltungszustand augenscheinlich gut erscheint. Es bestehen hauptsächlich ästhetisch störende Eingriffe und Sekundärmaterialien von denen derzeit kein Schadenpotential erwartet wird. Eine Pflege und stete Kontrolle ist jedoch gegeben.

mittlerer Erhaltungszustand - Konservatorische Maßnahmen zeitgerecht notwendig:

Diese Kategorie listet alle Objekte an denen ein zeitnaher Eingriff aufgrund potentieller Schadensproblematiken durch Sekundärmaterialien gegeben ist.

schlechter Erhaltungszustand - Konservatorische Maßnahmen dringend notwendig:

Objekte, deren Verortung für eine langfristige Erhaltung der, zum Teil sehr hochwertigen, Objekte nicht gegeben ist, sowie Objekte mit Absturzgefährdung sind hier gelistet.

Maßnahmenkonzept

Das Maßnahmenkonzept ist in weiterer Folge noch genauer zu definieren. Grundsätzlich ist aus restauratorischer Sicht für die Steinteile der bemerkenswerten Innenausstattung des Grazer Domes eine konservierende Herangehensweise zielführend.

Vorrangig ist das langfristige Erhalten der Kunstobjekte. Hierzu zählen Kontrollen auf statische Sicherheit und das Wiederherstellen dieser, sowie das Reduzieren von wirkenden Schadensmechanismen. Bis auf wenige Ausnahmen ist die Verortung der Objekte im derzeitigen Zustand in Verbindung mit den klimatischen Bedingungen im Dom weitestgehend als gut einzuschätzen. Zum Zeitpunkt der Befundung lag die relative Luftfeucht bei 63% und 24°C.

Weiters sollten restauratorische und konservatorische Maßnahmen aus ästhetischen Gesichtspunkten gesetzt werden. Diese umfassen die Reinigung, Abnahme von Überzügen - bei Objekten mit Wandeinbindungen eine konservatorisch notwendige Maßnahme - Schließen von Fehlstellen und Fugen.



Auch die Wiederherstellung der Lesbarkeit ist weiterführend noch genauer zu definieren. Der Ausführungsgrad der Fehlstellenergänzung ist in weiterer Folge ebenfalls noch zu klären. Empfohlen wird, dass Fehlstellenergänzungen in rekonstruierender Art ausschließlich zur Herstellung der Lesbarkeit ausgeführt werden. Werden formale Ergänzungen ausgeführt, ist die vorhandene Bildhauersprache im jeweiligen Alterswert maßgebend.

Ebenfalls ist die Technik der Fehlstellenergänzung an den jeweiligen Bedarf (Lesbarkeit, Homogenisierung der Gesamterscheinung, Sicherung von angrenzenden Bereich) anzupassen. So zum Beispiel als Anböschung, museale Ausführung, Kittung, Steinerneuerung, Vierung.

Alle Ergänzungstechniken sind technisch und formal an den Originalbestand anzupassen. Der Originalbestand wird nicht nachgearbeitet (keine Ausnehmungen für Vierungen, kein Überschleifen, Polieren der Oberflächen!). Im Falle von Steinvierungen muss die Vierung an den jeweiligen Bruchverlauf des Originals angepasst werden.

Maßnahmenbeschreibung

Im Folgenden werden Maßnahmenvorschläge für die Restaurierung der untersuchten Bauteile gegeben. Im Einzelnen werden die Vorschläge noch durch ÖBA und BDA zu vertiefen, bzw. zum nachjustieren sein.

Im Folgenden werden Maßnahmen angeführt, die aus rein konservatorischer Sicht nicht notwendig sind, jedoch langfristig eine Verbesserung darstellen, sowie aus ästhetischer Sicht ausgeführt werden sollten, bzw. im Zuge der Arbeiten notwendig werden könnten.

Allgemein

- Dokumentation des Vorzustandes, sämtlicher Arbeitsschritte und Abschlusszustand; Erstellen eines Restaurierberichtes mit Angabe sämtlicher verwendeter Materialien und Arbeitsschritte; Dokumentation von kunsthistorischen, theologischen, materialtechnischen Besonderheiten
- Schutz angrenzender Bauteile und Materialien
- Schutz der fertiggestellten Arbeiten
- Einrichten und Vorhalten und Räumen der Baustelle

Im Folgenden werden die Objekte abschnittsweise beschrieben.



Hochaltar



Steinmetzarbeiten:
Antonio Carlone und Matthias
Weng,

Fassung: Matthias Märchl

Stuckmarmor:
Andras Kreudterer, Hanns Michael
Hass, Petrus Pierling (1732/1733)

Inkrustationen:
Josepo Formentini, Carlo Sadon
(Saldon)

In den Jahren 1730-1733 ersetzte
der heutige Hochaltar einen älteren,
hölzernen Renaissancealter
nach Entwurf des Jesuiten Georg
Kräxner.

Der Aufbau ist in drei architektonische Hauptzonen zu unterteilen. Es besteht eine hochgezogene Sockelzone, die Hauptzone mit Altarblatt und dem hohen Säulenaufbau aus 8 Säulen (davon laut Dehio 6 Stück aus Genueser Marmor(?) von Venedig Juli 1731 verschifft), sowie einem Aufbau oberhalb des verkröpften Gebälks. Die Säulen in der Hauptzone sind nicht monolithisch, wie es den Anschein vermitteln soll. Die Angaben der Literatur geben u. a. weißgefleckten Marmor aus Görz, grünen Afrikanischen und roten Französischen Marmor⁶ an, weiter sind ebenfalls lokale Gesteinsvarietäten des Schöckels (Kugeln aus Mariatroster Stein) verbaut. Im Kohlbach wird auf die Rechnungsbücher verwiesen.

Grabmal Caspar von Herberstein



Das Grabmal des Caspar von Herberstein (gest. 1572 und seiner Frau Wandula geborene Monstorf, gest. 1576) ist ein beeindruckendes Grabmal nach venezianischem Vorbild in weißem Marmor gestaltet mit Nullflächen aus schwarzen Steintafeln (soweit ersichtlich Schiefer), sowie roten Löwen (Knollenkalk vmtl. aus Adnet), die das gesamte Grabmonument tragen. Der Entwurf wird Hans Raiger zugeschrieben. Die Hauptzone wird durch die Vollfiguren der knieenden Verstorbenen mit Kindern vor dem Kruzifix gebildet. Das Kruzifix ragt in den obersten Bildabschnitt des Grabmonumentes hinein, ebenso die Heiligenfiguren der Kreuzigungsszene.

Sakramentsaltar



Der heutige Sakramentsaltar im nördlichen Seitenschiff wird auch als Marienaltar bezeichnet und ist urkundlich von 1767/1769 von Veit Königer mit Steinmetzarbeiten von Joseph Carlone beschrieben. Dieser besteht an Stelle eines früheren Sakramentsaltars. Der Stifter des Altares ist Graf Sigismund Friedrich Trautmannsdorff, dessen Grabmal neben dem Altar zu finden ist.

Der Altar ist in Form eines dreizonigen Säulenaltars geschaffen. Es besteht eine hohe Sockelzone mit mittlerer Mensa der Säulenaufbau mit kannelierten Säulen und verkröpftem Gebälk, darüber ein Giebelaufbau.

Rechts und links der Säulenbasen bestehen flankieren Marmorfiguren



Hl. Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist von Veit Königer; mittig besteht eine reliefierte Wappenkartusche der Grafen von Trautmannsdorff;

Der archenförmige Tabernakel mit leuchterhaltenen Engeln besteht ebenfalls aus weißem Marmor mit zarten Metallappliken. Die Datierung erfolgt in der Literatur auf 1706/07.

1963/1964 restauriert

Die verwendeten Gesteine am Sakramentsaltar bestehen aus Kalkstein (dunkelgraue Kalke vmtl. Grazer Raum, rot und beige vmtl. Salzburg/Adnet), sowie weißer Marmor aus Carrara.

Ignatius-Altar



Der Ignatius-Altar im südlichen Seitenschiff ist urkundlich von 1766/1767 von *Veit Königer* mit Steinmetzarbeiten von *Joseph Carlone* beschrieben. Dieser besteht heute an Stelle des ursprünglichen Ignatiusaltars von 1618 durch *Gottfried Freiherr von Stadl* gestiftet. Zuvor bestand ein gotischer, möglicherweise sogar romanischer Seitenaltar, der der Hl. Anna geweiht war.

Der heutige Altar ist in Form eines dreizonigen Säulenaltars geschaffen. Es besteht eine hohe Sockelzone mit mittlerer Mensa der Säulenaufbau mit kannelementierten Säulen und verkröpftem Gebälk, darüber ein Giebelaufbau.

Rechts und links der Säulenbasen bestehen flankieren Marmorfiguren der Apostel Petrus und Paulus von *Veit Königer*; mittig besteht eine reliefierte Wappenkartusche der Freiherren von Stadl;

Der archenförmige Tabernakel mit leuchterhaltenen Engeln besteht ebenfalls aus weißem Marmor mit zarten Metallappliken. Die Datierung erfolgt in der Literatur auf 1706/07.

1963/1964 restauriert

Die verwendeten Gesteine am Sakramentsaltar bestehen aus Kalkstein (dunkelgraue Kalke vmtl. Grazer Raum, rot und beige Salzburg/Adnet, sowie Wiener Neustadt), sowie weißer Marmor aus Carrara

Johannes von Nepomuk-Altar



Der Johannes von Nepomuk Altar befindet sich am 1. nördlichen Bündelpfeiler und ist urkundlich 1744 von *Philipp Jakob Straub* erschaffen, die Steinmetzarbeiten von *Joseph Schwath*, Steineinlegearbeiten am Antependium *Joseph Schwath* zugeschrieben, restauriert 1963

Kalksteinsäulenaltar mit Marmorfiguren

Der Erhaltungszustand dieses Altares ist grundsätzlich als gut einzustufen. Der Architekturaufbau zeigt bis auf geringe Rissbilder einen statisch intakten Erhaltungszustand. In der Sockelzone bestehen geringe Feuchteproblematiken, wahrscheinlich über die Pfeiler eingetragen.

Eine weitere Problematik ist die Aufstellung der Flammenvasen, die ohne Klebemörtel, Verzapfung etc. auf der Volutenrundung stehen.

Insgesamt sind vorrangig Kontrollen sämtlicher Verankerungen und Hängungen auf ihre sichere Einbindung in den Pfeiler, Figur- oder Architekturrücklage zu überprüfen. Wenige Klammern zeigen gelockerte Einbindungen in den Pfeiler.

Aloisius-Altar



Der Aloisius-Altar befindet sich am 1. südlichen Bündelpfeiler und ist nahezu baugleich mit seinem Gegenstück dem Johannes von Nepomuk Altar. Dieses Schwesterstück wurde ebenfalls urkundlich 1745 von *Philipp Jakob Straub*, mit Steinmetzarbeiten von *Joseph Schwath*, Steineinlegearbeiten am Antependium sind ebenfalls *Joseph Schwath* zugeschrieben, als Kalksteinsäulenaltar mit Marmorfiguren erschaffen. Restauriert 1963

Ebenso ist der Erhaltungszustand dieses Altares, wie sein Gegenstück grundsätzlich als gut einzustufen. Der Architekturaufbau zeigt bis auf geringe Rissbilder einen



statisch intakten Erhaltungszustand. In der Sockelzone bestehen geringe Feuchteproblematiken, die entweder über die Pfeiler, bzw. durch Wischwasser eingetragen werden.

Die Flammenvasen sind auch hier ohne jegliche Verzapfungen, Klebemörtel, etc. ausgeführt. Diese stehen jedoch verhältnismäßig gut.

Epitaph, Sigismund Friedrich Graf von Trauttmansdorff



Das Grabmal für *Sigismund Friedrich Graf von Trauttmansdorff*, gest. 1631 befindet sich an der Langhauswand des nördlichen Seitenschiffes im Bereich des Sakramentsaltares. Der Entwurf wird *Giovanni Pietro de Pomis* zugeschrieben. Dieses Epitaph ist säulengegliederter Aufbau in weißem Marmor, die architektonischen Gliederungen bestehen aus rotem Kalkstein (Knollenkalk, Riffkalke und Brekzien), sowie schwarzen Inschrifttafeln und Bildnisrahmungen. Das dargestellte Bildwerk stellt eine bedeutende Ikonografie des Jesuitenorden mit den vier wichtigsten Ordensheiligen dar. In der Mittelzone besteht eine Reliefdarstellung des Hl. Michael der die Feinde des Papsttums bekämpft in einer pantheonartigen Architekturkulisse mit beeindruckender räumlicher Tiefe.

Bereits in der Untersuchung der Steinausstattung 1999 wurden bereits starke Feuchteschäden und ein bedenklicher Erhaltungszustand beschrieben.

Bereits in der Untersuchung der Steinausstattung 1999 wurden bereits starke Feuchteschäden und ein bedenklicher Erhaltungszustand beschrieben.

Eines der Hauptschadensphänomene bzw. Schadenskatalysator besteht durch die Wandeinbindung. Bereits in der Befundung des Jahres 1999 war ein dringender Handlungsbedarf gegeben. Es bestand eine hohe Feuchteproblematik, die bis zum derzeitigen Zeitpunkt nicht verringert werden konnte, trotz Maßnahmen an der Außenfassade. Daher ist für den längerfristigen Erhalt eine Demontage dieses Grabmals unumgänglich. Zu empfehlen wäre ein rückseitiges Trägergerüst, auf diesem die Einzelelemente gehängt werden können.

Grabplatte, Sigismund Friedrich von Trauttmansdorff



Grabplatte bzw. Stifterplatte (Marienaltar) des Sigismund Friedrich von Trauttmansdorff um 1619 als Bodeneinlassung zwischen Altarbereich und Epitaph

Vorsichtige Freilegung und Abnahme sämtlicher defekter, verfärbter und formal unpassender Altergänzungen und körperhafter Überzüge mittels Bildhauerhandwerkzeug, Mikromeißel, Skalpell, Freilegeeisen; es dürfen keine Bestoßungen, Kratzer und weitere Beschädigungen des Steins erfolgen, Vorrangig aus den Vertiefungen, Fehlstellen und Inschriften des Steines

Reliquienschreine



Beidseitig des Triumphbogens stehen die berühmten Braumtuhen von Paola Gonzaga und Leonhard von Görz, die von Schloss Bruck bei Lienz ihren Weg über Millstatt nach Graz gefunden haben. Diese wurden 1617 von den Jesuiten zu Reliquienschreinen umfunktioniert. Die Schreine aus Ebenholz mit Horn, Bein- und Elfenbeinschnitzereien werden auf verzierten Postamenten aus Marmor und Buntkalk präsentiert.



Beide Postamente der Braumtuhen bestehen aus einem dreifarbigen Steinaufbau. Das untere und obere profilierte Gesims besteht aus verschiedenen Adneter Varietäten (Lienbacher und Scheck), die Inschrifttafel aus einem schwarzen Kalkstein mit vergoldeter Inschrift, dessen Rahmung in weißem Marmor ausgeführt ist.



Chorschranken/Kommuniongitter



ca. 7 m lange Einfassung, in drei Halbbögen angeordnet

Rahmung: dunkelgrauer Kalkstein, hellgrau gewolkt mit roten Äderungen (vmtl. Grazer Paläozoikum)

Balustraden: Adneter Kalkstein spätbarocke geschwungene Kommunionbank in Balusterform

Mehrere Baluster sind locker bzw. haben stark geöffnete Fugen am Kontakt zur Auflageplatten (können zum Teil verdreht werden)

mittige Auflagebank gelockert und verschiebbar

diverse sekundäre Eingriffe (Steinvierungen, Altkittungen)

Risse, Stiche, Kantenabstoßungen

Politurverlust durch Feuchte in südlicher Wandeinbindung

tiefe Ritzungen mit Graffiti an der Auflage (Namen teils mit Jahreszahlen)

Chorschranken mit Balustraden



Weißer Marmor

Baluster: roter Kalkstein (Schwarzensee?) und Inkrustationen aus Schöckelkalk und Französisch Rot

Marmor/Kalksteinbalustrade 1731, 1786 aus dem Bereich des Hochaltares an den heutigen Platz versetzt

Kratzer

defekte Fugen

Sekundäre Eingriffe Fehlstellenergänzungen, Vierungen in der oberen Platte

Stiche, Kantenabstoßungen an den Profilleisten der Sockel und äußeren Steher

Risse zum Teil mit Kittmaterial geschlossen
allgemeine starke Verunreinigung



Grobkostenermittlung über die Gesamtrenovierung des Grazer Doms

Maßnahmen Außen

Befundungen und Begleitung	15.536,80 €
Barrierefreier Zugang, Sanierung des Pflasterbelags, Gehweg um den Dom, versenkbare Poller, Kanalarbeiten	176.437,49 €
Sanierung der Sockelzone	47.793,55 €
Reinigen und Restaurieren der Steinportale, Grabsteine und Epitaphien	162.637,93 €
WC-Anlage Dom	29.348,62 €
div. Tischlerarbeiten in WC und Dom	11.973,60 €
Restaurierung (Konservierung) der Wandmalerei Apsis	28.700,00 €
Dach - Kontrolle Übersteigen inkl. Dachentwässerung	75.700,00 €
Außenbeleuchtung Dom	56.800,00 €
div. Elektroinstallationen, Schaukasten,	20.500,00 €
Summe der Maßnahmen Außen	625.427,99 €

Maßnahmen Innen

Restaurierung des gefassten Inventars	297.600,00 €
Restaurierung der Bilder	222.000,00 €
Restaurierung der Steinelemente	676.490,00 €
Restaurierung der Fresken im Hauptschiff, Presbyterium, Seitenkapellen	625.000,00 €
Stuckfreilegung, Seitenkapellen und Portale incl. vergolden	341.000,00 €
Metallrestaurierungen	396.000,00 €
Sanierung und Malen der Architektur	183.740,00 €
Gerüstungen	173.400,00 €
Sanierung des Steinbodens, Stufen	57.500,00 €
Sanierung der Holzeinrichtung wie Bänke, Beichtstühle und Türen	327.780,00 €
Sanierung der Glasfenster	47.500,00 €
Sanierung der Heizung	50.000,00 €
Sanierung Elektroinstallation, Erneuerung Beleuchtung und Medieneinrichtung	243.500,00 €
Diverse Umbauarbeiten	50.000,00 €
Sanierung der Orgel inkl. Prospekt	1.330.000,00 €
Befundungen u. Begleitungen, Anlegen Musterflächen	91.970,00 €
Summe der Maßnahmen Innen	5.113.480,00 €
Reserven für Unvorhergesehenes	261.092,01 €
Summe der Maßnahmen Gesamt	6.000.000,00 €

Die hier angeführten Grobkosten basieren einerseits auf Richtangeboten von Firmen und andererseits auf Grund von augenscheinlichen Besichtigungen. Diese können in diesem Stadium der Projektentwicklung eine Streuung von ca. +/-20% aufweisen.





Projektzeitplan

Die Abwicklung des Projektes erstreckt sich über mehrere Jahre.

- 2017 So wurde schon im Jahr 2017 mit der Sanierung der Außenanlagen und der Errichtung des barrierefreien Zugangs an der Nordseite des Doms begonnen. Des Weiteren wurden auch die Schäden an der Fassade – vor allem im Sockelbereich – behoben. Ebenfalls hat man im Jahr 2017 die sich an der Fassade befindenden Epitaphien und Grabsteine gereinigt und vorhandene Fehlstellungen saniert.
Im Inneren des Doms wurde eine WC-Anlage errichtet.
Kosten im Jahr 2017 ca. € 327.230,00
- 2018 Das Jahr 2018 wird vor allem für die Befundungen der einzelnen Bereiche genutzt. Auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse werden die Ausschreibungen erstellt. Des Weiteren sollen notwendige Vorarbeiten für die weiteren Bauabschnitte geleistet und das Dach des Doms saniert werden
Kosten im Jahr 2018 ca. € 381.170,00
- 2019 2019 soll der erste große Bauabschnitt mit den Arbeiten im Langhaus in Angriff genommen werden. Hier sind die Sanierungen der Fresken in den Gewölben der Seitenschiffe ein Schwerpunkt der Arbeiten. Des Weiteren werden in diesen Bereich auch die Wände gereinigt und gemalt, sowie sämtliche Altäre, Epitaphien, und die vorhandene Einrichtung wie Bänke, Beichtstühle und die Kanzel saniert.
Kosten im Jahr 2019 ca. € 2.024.030,00
- 2020 2020 soll der zweite große Bauabschnitt mit den Arbeiten im Presbyterium durchgeführt werden. Hier sind Arbeiten ähnlich wie im Langhaus. So werden Gewölbe, Wände und der Hochaltar, wie auch das Chorgestühl und die Emporen bearbeitet.
Kosten im Jahr 2020 ca. € 780.850,00
- 2021 Im Jahr 2021 soll vor allem die Orgel saniert werden. Weiteres ist in diesem und in den Folgejahren vorgesehen, die einzelnen Kapellen zu sanieren. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Sanierung der Stuckarbeiten und der Altäre.
Kosten im Jahr 2021 ca. € 2.225.630,00

